Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus

Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege

Band: 111 (2017)

Heft: 1-2

Artikel: Verletzliche Körper, lebendige Solidarität : Reflexionen über Religion, Entwicklung und Gerechtigkeit

Autor: Neuenfeldt, Elaine

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-731258

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 03.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Elaine Neuenfeldt

Verletzliche Körper, lebendige Solidarität

Reflexionen über Religion, Entwicklung und Gerechtigkeit

Den Kontext beleuchten

Ich möchte den Boden unter meinen Füssen sehen, spüren, ergründen. Wo sind deine Füsse? Wo stehst du? Der Ort, an dem du stehst, bestimmt dein Handeln. «Hier stehe ich», sagte Martin Luther, als er aufgefordert wurde, seine Aussagen zu widerrufen. Der Kontext, die Realitäten, in die du eingebettet bist – sie bestimmen deine theologische und ideologische Zugehörigkeit, deinen Standort im Leben.

Für mich gibt es keinen Zweifel, dass jede, wirklich alle Theologie kontextuell ist: die Theologie, die wir in Brasilien betreiben, in Kolumbien, in Zimbabwe, aber auch jene hier in der Schweiz, in Deutschland, in den USA. Die theologische Reflexion im Morast oder im Sand in Nigeria, oder die theologische Reflexion in der muffig-flauschigen Teppichwelt einer theologischen Akademie in der nördlichen Hemisphäre – sie sind alle kontextuell. Punkt.

Für eine kontextuelle Definition unserer theologischen Produktion folge ich dem brasilianischen Theologen Vitor Westhelle: «Ein Text ist etwas, das zusammengewoben wurde. (...) Was zusammenkommt, sind die umgebenden Umstände, welche die Situation beeinflussen und überhaupt ermöglichen, dass das Weben möglich wird.» Das Resultat ist ein Teppich, ein Gewebe aus den Ressourcen und Materialien, welche der Weberin, dem Autoren zur Verfügung stehen. Ob etwas aus Wolle, Holz, Lehm oder Kokosnüssen gefertigt wird, hängt von der kulturellen und klimatischen Geografie und den Landschaften ab, wo diese Ressourcen gefunden werden. Genauso verhält es sich mit der Theologie, mit der Reflexion über die Produktion von Sinn.

Übrigens: In unserer heutigen Welt muss *Kontext* viel flexibler verstanden werden. Wir können Kokosnüsse in den Schweizer Bergen finden. Unsere Welt ist globalisiert. Das beeinflusst die Definition von Kontext enorm. Verstehen wir also Grenzen als fliessend und durchlässig, wenn wir ein Verständnis davon entwickeln, wie Kontext unsere Bibellektüre, das Weben unserer theologischen Reflexionen, das Leben unseres Glaubens und den Aufbau von Gemeinschaften und Kirchenstrukturen beeinflusst.

In diesem Sinn beten wir mit dem Psalmisten: *Dein Wort ist meines Fusses Leuchte und ein Licht auf meinem Wege.* (Psalm 119,105)

Das Gebet soll unseren Weg erhellen. Nicht unsere Augen, unser Gesicht – so ist es bei jenen, die aus Religion eine Show machen. Sehen wir hin, worauf wir gehen, wo unsere Füsse stehen, wo der Boden ist und wo der Weg durchführt.

Verletzlichkeit und Menschwerdung

Ich glaube, dass unsere Theologie leiblich ist, körperlich. Unsere Körper – unter Schmerzen, mit Lust, mit strengen Gedanken und flüssigen Gefühlen – beeinflussen und prägen unsere theologische Grammatik, unsere Formulierungen. Mit Ivone Gebara, einer feministischen katholischen Nonne, habe ich einige meiner theologischen Gedanken auszudrücken gelernt, Argumente einer Theologie des Körpers, einer leiblichen Theologie.

Was heisst das? Was hat der Körper damit zu tun, wie wir über unseren Glauben nachdenken, welchen Sinn wir dem Leben beimessen oder in ihm suchen und wie wir unsere Spiritualität leben? Dass Gott in unserer Welt Mensch, Leib, Fleisch geworden ist, lehrt uns viel über Verletzlichkeit. Die Menschwerdung in einem konkreten Körper ist Gottes Option für die Verletzlichkeit in einer Welt des Machtstrebens, der Sicherheit und der Perfektion.

Hunger, verletzliche Körper, die Gewalt und Ausbeutung erleiden, und Körper, die zur Ware geworden sind – sie definieren, wie wir über Gott nachdenken, über Gerechtigkeit, über Erlösung und über Würde. Ein Tisch mit viel und vielfältigem Essen, zu dem Hungernde gleichberech-

tigten Zugang haben, ist ein wunderbarer Ort, um über Solidarität, Macht, Strukturen von «Hilfe», «Entwicklung» und vieles mehr zu diskutieren.

Eine Theologie des *buen vivir*, des Gut Lebens / des Guten Lebens, ist eine Theologie von gesunden und würdevollen Körpern. Theologie aus unserem Kontext heraus zu betreiben, mit unseren Körpern und von ihnen her, ist eine Einladung, unsere Art und Weise, Gott zu denken, völlig umzuorganisieren. Wenn wir in dieser Bewegung bleiben, wird dies Konsequenzen haben, wie wir die Strukturen unserer Kirchen und Organisationen gestalten, was wir unter Gemeinschaft verstehen und wie wir *humanitäre Hilfe* oder *internationale Zusammenarbeit* definieren.

Hunger nach Gerechtigkeit

So können TheologInnen und Kirchen beitragen zu einer Diskussion über Religion und Entwicklung. Wir sollten uns nicht nur deshalb einschalten, weil die Kirchen in jedem Dorf und in jedem abgelegenen Städtchen präsent sind. Wir haben die Fähigkeit, gemeinsam Wörter zu weben, Hoffnung zu artikulieren, Sinn zu stiften. Religionen können eine Rolle spielen beim Aufbau von friedfertigen, gerechten und würdevollen Gesellschaften.

Unsere Reflexion über Gott, unser Zusammenweben von Wörtern, um Sinn zu produzieren, Hoffnung zu schaffen und Menschen in Gemeinschaften zusammenzubringen, muss zum Handeln führen, zur Praxis. Solidarität ist das Stichwort, das ich jetzt ins Zentrum rücken möchte. Eduardo Galeano, der uruguayische Schriftsteller, betont den tiefen Unterschied zwischen Wohltätigkeit und Solidarität. Wohltätigkeit geschieht vertikal von oben nach unten, sie geht von einer hierarchischen Beziehung zwischen einem Geber und einer Empfängerin aus. Solidarität hingegen ist horizontal, offen für den Dialog, in dem wir voneinander lernen. Es ist von Anfang an geteiltes Wissen, das wir erwerben oder von dem wir profitieren, wenn wir uns an Aktionen der Solidarität beteiligen. Wir lernen das Leben voneinander. Solidarität setzt die Offenheit hinzuhören voraus, diese kommt vor dem eigenen Sprechen. Empfangen kommt vor Geben. Solidarität fördert das Gleichgewicht in Beziehungen, wo Macht relativ ist und neu definiert wird.

Solidarität geht mit Gerechtigkeit einher. Das ist die prophetische Rolle von Glauben und Religion in unseren Gesellschaften heute, das ist die Aufgabe der Kirchen: eine Spiritualität des Hungers nach Gerechtigkeit zu entwickeln. ●

Elaine Neuenfeldt ist ordinierte Pfarrerin der Lutherischen Kirche Brasiliens (ICLB) und war von 2005 bis 2008 Professorin für feministische Theologie an der theologischen Hochschule EST in São Leopoldo, Brasilien. Sie arbeitet heute als Exekutivsekretärin für das Programm «Frauen in Kirche und Gesellschaft» beim Lutherischen Weltbund (LWB) in Genf.

Die hier publizierten Gedanken wurden als «Theologische Zwischenrufe» an der OeME-Herbsttagung vom 29. Oktober 2016 in Bern zum Thema «Grosse Versprechen – kleinere Budgets: Schweizerische Entwicklungszusammenarbeit unter Beschuss» vorgetragen.
Übersetzung und Redaktion: Matthias Hui

ene@lutheranworld.org